

Ignaz Maybaum, Das Ende des Mittelalters¹

... Nach dem Ersten Weltkrieg hatte der Westen die Möglichkeit, den osteuropäischen Ländern, von den baltischen Staaten bis hinunter nach Rumänien, Freiheit, Landreform und die Segnungen der industriellen Revolution zu bringen. Nichts davon geschah. Britische Amtsträger nahmen die Einladungen der Aristokraten dieser Länder zu Jagdpartien an. Das Feudalsystem blieb in diesen Ländern bestehen. Die Soldaten der Alliierten des Ersten Weltkrieges waren umsonst gestorben. So kam Hitler. Er, der Nihilist, vollbrachte, was die Progressiven zu tun versäumt hatten. Er zerstörte das Mittelalter, aber er tat es, indem er auch das alte Europa zerstörte. Die Sünden eines der Entwicklung unfähigen Europa, die Sünden eines isolationistischen Amerika, die Sünden der Demokratien, denen es nicht gelang, auf die Lösung der neuen Probleme hinzuwirken, brachten Hitler hervor. Von Nebukadnezar, dem Zerstörer Jerusalems, sagt das Wort Gottes im Buche Jeremia: „Nebukadnezar, mein Knecht“ (Jer 27,6). Von den Assyryern, die Samaria zerstörten, sagt Jesaja, daß Gott selbst sie herbeigerufen habe. Würde es euch entsetzen, wenn ich in Nachahmung des prophetischen Stils den Ausdruck gebrauchte: „Hitler, mein Knecht!?“ Im Buche Ijob ist Satan unter den Dienern und Boten Gottes zu finden.

Hitler war ein an sich unwürdiges und verächtliches Werkzeug. Aber Gott gebrauchte dieses Werkzeug, um eine sündige Welt zu reinigen, zu säubern, zu strafen; die sechs Millionen Juden starben als Unschuldige, sie starben für die Sünden anderer. Die Menschen des Westens müssen reumütig von den Juden sagen, was Jesaja von dem Gottesknecht sagte: „Aber er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen ... Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmte“ (53,4-5). Das Martyrium der Juden erklärt die Bedeutung, welche das Kreuz weiterhin behält; es kann das besser als es je dem mittelalterlichen christlichen Dogma gelang.

Als nach 1945 die Juden, die in den freien Ländern überlebt hatten, den ganzen ungeheuerlichen Abgrund der Katastrophe erkannten, hatten wir als Antwort nur Ijobs Ergebung in das entsetzliche Geschehen. Wir konnten nur seine Worte wiederholen: „Ich lege meine Hand auf meinen Mund ... Ich habe nichts zu sagen“. So werden wir es weiterhin halten, wenn wir darüber nachsinnen, daß Gott zuließ, daß geschah, was geschah. Aber von Ijobs Ergebung müssen wir zu dem Propheten unseres Sabbats der Tröstung kommen; in der heutigen Lesung von Jes Kap. 54, V. 1-10 empfangen wir die Botschaft großer Freude. Es ist die Freude über den Fortschritt, der uns von den Ruinen wegführt. Es ist die Freude über das Wunder, durch welches Gott die Welt erneuert. Achtzehn Jahre nach dem Ende der Ära von Auschwitz erfüllt uns die Begrüßung des neuen Zeitalters mit Hoffnung und Freude.

Das Ende des Mittelalters bedeutet auch das Ende des jüdischen Mittelalters. Es sind nicht mehr kleine isolierte Gruppen unseres Volkes, sondern es ist das ganze jüdische Volk, das jetzt verwestlicht ist. Wir gehen mit den Völkern des Westens. Wir können weiterschreiten. In religiöser Hinsicht emanzipieren wir uns vom Diktat des *din*, von einer mittelalterlich aufgezwungenen Überwachung unseres religiösen Lebens. In politischer Hinsicht können wir die mittelalterliche Geisteshaltung aufgeben, die eine Gemeinde von der anderen durch Mauern und Türme trennte und so den Zionismus notwendig, aber auch als Teil der mittelalterlichen Denkweise sichtbar machte. Wir bewahren den Bürgern Israels die Treue; sie brauchen uns, und wir werden sie nicht im Stich lassen. Aber wir erkennen jetzt, daß unser Heiliges Land nicht ein Staat an den Küsten des Mittelmeeres ist. Wir erkennen jetzt, daß unser Heiliges Land die Zukunft der Menschheit ist. Unser Ziel ist die Zukunft der Menschheit und nichts anderes. Als Juden dienen wir der Menschheit. An unserem Exodus aus dem Mittelalter besteht kein Zweifel. Wir treten wieder in die Geschichte ein in dem freudigen Bewußtsein, daß wir noch das Vorrecht haben, der alten Sendung zu dienen, in dem freudigen Wissen, daß die unwandelbare und nie endende Güte Gottes uns bei dieser Sendung begleitet.

Auch wenn die Berge von ihrem Platz weichen
Und die Hügel zu wanken beginnen –
Meine Huld wird nie von dir weichen
Und der Bund meines Friedens nicht wanken,
Spricht der Herr, der Erbarmen hat mit dir.
(Jes 54,10)

31. August 1963

¹ Aus: Michael Brocke/ Herbert Jochum (Hg.), *Wolkensäule und Feuerschein. Jüdische Theologie nach dem Holocaust*, München: Chr. Kaiser 1993, S. 14-16.